Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 130. JAHRGANG | NR.9 | SEPTEMBER 2023

Bild: Claudia Koch

Verbindend

Jugendliche aus dem malaysischen Sabah sorgten für Stimmung in Thurgauer Kirchen. Nun tritt Pfarrer Samuel Kienast den umgekehrten Weg an. *Seite 3*

Erneuert

Kinder unbeschwert mit der Kirche in Kontakt bringen: Dieses Ziel verfolgt das «Kiki»-Magazin. Nun kommt es im neuen Look daher. *Seite 11*

Engagiert

Marco Dübendorfer wurde in eine Schulbehörde gewählt, ohne zu kandidieren. Weshalb hat er das Amt trotzdem übernommen? *Seite 12*

Prägend

Mit dem Verein Tecum vermittelt Kirchenrätin Gerda Schärer den Menschen neue Perspektiven – zum Beispiel auf der Insel Reichenau. *Seite 13*

STANDPUNKT

Ansteckende Freude

Der Schweizer Theologe Karl Barth sagte einmal: «Dem Menschen, der die biblische Botschaft hört und beherzigt, ist es nicht erlaubt, sondern klar verboten, ein unfroher Mensch zu sein.» Wir Christen haben Grund zur Freude – aber manchmal scheint sie in den Kirchenbänken versteckt zu sein. «Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte», meinte der Philosoph Friedrich Nietzsche. Paulus fordert: «Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!» Der Apostel befand sich im Gefängnis, als er dies schrieb. Seine Umstände stellten sicher keinen Grund dar, sich zu freuen. Dennoch forderte Paulus nicht nur seine Glaubensgeschwister zur Freude auf, sondern freute sich auch selbst im Herrn und lobte Gott. Er stellt hier den Herrn zwischen sich und die Umstände. Die Umstände sollen nicht zwischen ihn und den Herrn kommen. Was ist Freude im Herrn? Es ist «ein zu Gott kommen». Der Psalmdichter Asaf geht in die Gegenwart Gottes, als alle Freude weg ist. Danach kann er sagen: «Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn.» (Ps 73,28) Und es ist ein sich Bewusstmachen, wer dieser Herr ist. Es ist der Herr, der mich sieht. Der mich liebt. Der mich erlöst. Der mich durchträgt in schwierigen Situationen.
Das erlebe ich oft bei Asylsuchenden. Auch wenn sie traumatische Erlebnisse haben, halten sie an Gott fest. Obwohl sie damit rechnen müssen, abgeschoben zu werden und ihnen erneutes Leid droht, strahlen sie eine unglaubliche Freude im Herrn aus. Als sie bei der Weihnachtsfeier im Bundesasylzentrum Loblieder sangen, bekamen sie donnernden Applaus von allen Asylsuchenden, weil ihre Strahlkraft ansteckend und begeisternd war! Als sie in unserer Kirche singen wollten und die ganze Gemeinde mitsang, war unbeschreibliche Freude im Raum. Denn «wer auf Gott sieht, dessen Gesicht wird strahlen!».

Meike Ditthardt

INNOVATIVE KIRCHE

«Hinter verschlossenen Türen»

Bilder: zVg

Was? *Die Projektwoche «Hinter verschlossenen Türen» war ein Angebot für die 1. und 2. Sekundarschulklassen Wigoltingen. Es wurden Themen behandelt, die sonst keine grosse Beachtung finden: Armut (Besuch «Tischlein deck dich»), Flucht (Sarath Maddumage erzählte seine Fluchtgeschichte mit anschliessendem gemeinsamen Essen aus seiner Heimat), Tod (Besuch beim Bestatter) und Gefängnis (Besuch beim Gefängnisseelsorger).*

Wer? *«Hinter verschlossenen Türen» wurde gemeinsam durchgeführt von der Oberstufe Wigoltingen, der Evangelischen Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen mit Sozialdiakonin Angela Bacher, Katechetin Evelyn Knupp (Bild) und Pfarrer Ulrich Henschel sowie der Katholischen Kirchgemeinde Müllheim mit Katechetin Pia Oertig.*

«Anfragen und zusagen»

Frau Knupp, wie ist das Projekt entstanden?
In jedem Schuljahr findet zweimal im Jahr ein Treffen statt mit Vertretern der Volksschulgemeinde Wigoltingen, den evangelischen Kirchgemeinden Wigoltingen-Raperswilen und Wäldi-Lippenswil sowie der Katholischen Kirchgemeinde Müllheim. Es werden Termine, Räumlichkeiten und weitere Themen für den Religionsunterricht besprochen. Aus diesem Kreis heraus hat die Schulleitung die Kirchgemeinden angefragt, ob sie nicht Interesse hätten, jeweils ein Projekt für die Schülerinnen und Schüler der 1. und 2. Oberstufe vor den Sommerferien anzubieten. Das Projekt «Hinter verschlossenen Türen» hat die jungen Menschen gleich im ersten Anlauf sehr angesprochen.

Was haben Sie mit dem Projekt schon erreicht?
Wir vom Projektgruppenteam waren sehr erfreut, dass Jugendliche ohne Konfession, von Freikirchen, anderen Religionen und der beiden Landeskirchen teilgenommen haben. Die Rückmeldungen der Jugendlichen zur Projektwoche waren durchs Band absolut positiv. Bei der abschliessenden Umfrage bei dieser Gruppe, welche Themen sie sich für nächstes Jahr vorstellen könnten, antworteten unabhängig voneinander die absolute Mehrheit: «Über Kirche, Glaube, andere Religionen, wie ist die Bibel entstanden». Es scheint in dieser Gruppe ein grosses Bedürfnis gewesen zu sein, tiefer in diese Themen einzutauchen.

Was können andere von Ihrem Projekt lernen?
Aktiv in Kontakt treten mit Schulen, Vereinen, politischen Gemeinden und nachfragen, wo gemeinsame Projekte entstehen können für die Menschen in den jeweiligen Regionen. Oder wie in unserem Fall: Anfragen, zusagen und kreativ werden!

cbs

Malaysischer Jugendchor begeistert

Diesen Sommer besuchte der Basel Youth Choir aus Malaysia in Begleitung von Bischof James Wong den Thurgau. Im Gegenzug reist Pfarrer Samuel Kienast aus Frauenfeld mit Sohn Simon im September nach Sabah. Auf der Kirchenboten-Webseite wird er darüber berichten.

Pfarrer Samuel Kienast (links) übersetzt Bischof James Wongs Rede aus dem Englischen ins Schweizerdeutsche.

Claudia Koch

Vier Tage verbrachten die 20 Jugendlichen aus Sabah, Malaysia, mit Chorleiterin und Pastorin Angeline Lee, Bischof James Wong sowie weiteren Begleitpersonen im Thurgau. Und dieser zeigte sich in bestem Licht: Die Sonne strahlte vom Himmel und die Natur präsentierte sich im satten Grün. Nur die erhofften schneebedeckten Berggipfel waren nicht zu sehen. Die Menschen im Thurgau hingegen kamen in den Genuss von traditionellen Liedern und Rhythmen, die von den 14- bis 18-Jährigen in landesüblichen Trachten vorgetragen wurden. Schon am ersten Tag des Besuchs präsentierte der Jugendchor in der Kartause Ittingen am Gesamtkapitel der Thurgauer Landeskirche mit einem Kurzkonzert sein Können. Der Chor sowie der Bischof wurden unter anderen von Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au herzlich willkommen geheissen. Gleichzeitig wurde die grosse Verbundenheit der Thurgauer Landeskirche mit den Glaubensgeschwistern in Sabah bekräftigt. Entstanden war diese in den 1950er Jahren durch das Thurgauer Missionsehepaar Honegger.

Bereichernd für beide Seiten

Bei den weiteren Auftritten in der evangelischen Kirche in Berg sowie im Gottesdienst in der Frauenfelder Stadtkirche präsentierte der Chor sein ganzes Repertoire. Die Sängerinnen und Sänger trugen ein individuelles, traditionelles Gewand. Vorgetragen wurden die Lieder sowohl in ihrer Muttersprache als auch in Englisch. Des Weiteren trat der Chor im Synodengottesdienst auf. Während dieses Gottesdienstes berichtete Bischof James Wong von der Basel Christian Church of Malaysia (BCCM) und darüber, wie die ersten westlichen Missionare nach Sabah kamen. Dabei bekräftigte er gemeinsam mit Timo Garthe, ehemaliger Missionar in Malaysia, wie bereichernd die Verbundenheit mit den Glaubensschwestern und -brüdern im Thurgau ist. Zudem schilderte Wong die oft schwierige Situation der christlichen Gemeinde im islamisch geprägten Malaysia.

Reise gebucht

Um diese Beziehung lebendig zu halten, reist Samuel Kienast aus Frauenfeld mit Sohn Simon im September nach Malaysia. Der Pfarrer war bereits 2018 mit einer Thurgauer Delegation in Sabah. Kienast ist gespannt, was sich seit seinem letzten Besuch verändert hat: ob die Christengemeinde immer noch wächst und wie gut das Theologische Seminar in Sabah besucht ist. Ausserdem interessiert ihn, wie künftig die Altersvorsoge geregelt wird. Über diese und weitere Erfahrungen und Erlebnisse wird Pfarrer Kienast in einem Blog berichten – unter anderem anhand von Videos, die Sohn Simon dreht.

Der Jugendchor aus Sabah und Mitgestaltende der Gottesdienste posieren gemeinsam.

Schon jetzt den Video-Blog erkunden auf www.kirchenbote-tg.ch (Suche: Sabah)

Mehr als nur Social Media: Mathias Hüberli setzt nebst elektronischen Kommunikationskanälen auf persönliche Begegnungen – wie hier am Schulanfangsgottesdienst in Egnach.

Kirchliche Orte in Sozialen Medien

Kirchliches Leben findet heute bereits im digitalen Raum auf Plattformen der Sozialen Medien statt: Gebets-Apps und «Discord»-Bibeldiskussionen werden rege genutzt, Gottesdienste online mitverfolgt.

Die Digitalisierung schafft ein neues Umfeld, das die Aufgabenfelder der Kirche und ihrer Mitglieder beeinflusst und verändert. Rund 4,5 Millionen Schweizer verwenden YouTube, 6 Millionen WhatsApp und 4,4 Millionen Instagram! Snapchat nutzen etwa 1,9 Millionen, TikTok 3,15 Millionen. Besonders junge Leute setzen diese Möglichkeiten ein. Der

young&church

Kirchenbote hat Mitarbeitende befragt, was dies für die kirchliche Jugendarbeit bedeutet. Viele Pfarrpersonen und Diakoninnen und Diakone nutzen bereits WhatsApp für Gruppenchats oder als Werbekanal. Diakon Mathias Hüberli aus Egnach braucht auch Instagram als Werbeplattform und für das Teilen von Lagerfotos. Gelegentlich kämen auch andere Apps wie die «Praise Camp»-App oder die Stadtrallye-App «Actionbound» zum Einsatz. Auf der anderen Seite sei es auch schön, zu erleben, dass Jugendliche nach wie vor reale Gemeinschaftserlebnisse schätzen und auch ohne Smartphones sein könnten. Von vielen Jugendlichen im Konfirmandenunterricht oder im «Teensclub» werde auch die Bibel App rege genutzt, um mit täglichen Bibelversen und kleinen Andachten in den Tag zu starten oder einen Bibelleseplan zu einem Thema auszuwählen, erzählen Leitende aus Oberhofen.

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen seien Tiktok, Snapchat und Instagram sehr beliebt. Daher meint Rahel Arizmendi aus Gottlieben: «Wir müssen uns meiner Meinung nach dort bewegen, wo auch die Menschen sind, die wir erreichen wollen – und das ist nun mal in den Sozialen Medien. Ob uns das gefällt oder nicht, ist dabei nicht relevant.» Es setze aber auch voraus, dass die ältere Generation sich mit dem Thema Soziale Medien auseinandersetze. «Die Kirche müsste schon lange in Social Media investieren und aktiver und präsenter in diesen digitalen Räumen sein, wenn man bedenkt, dass fast 50 Prozent der Bevölkerung auf Instagram sind!» Gerade Instagram eigne sich sehr gut, um Denkanstösse und kleine Impulse für den Alltag zu geben und damit Hoffnung und das Wort Gottes zu verbreiten. Dadurch würde Kirche auch wieder alltagsrelevanter werden. *md*

> *«Wir müssen uns dort bewegen, wo die Menschen sind.»*
>
> *Rahel Arizmendi*

Häberli und Hartl

Zum elften Mal findet am Bettag vom 17. September 2023 um 17 Uhr in der katholischen St. Martinskirche in Arbon eine politische Bettagsfeier statt. Sie steht unter dem Motto «Seid getrost, fürchtet euch nicht!» und wird von einer überparteilichen Projektgruppe getragen. Im Mittpunkt steht eine Bettags-Botschaft von Ständeratspräsidentin Brigitte Häberli. Zu den Mitwirkenden gehören auch Stadtpräsident René Walther und die Jugendmusik Arbon. Vorgängig findet am 7. September um 19.30 Uhr ebenfalls in der St. Martinskirche ein Impulsanlass mit Johannes Hartl, dem Leiter des Gebetshauses Augsburg, statt. Er spricht zum Thema «Einfach beten» und möchte Lust machen, sich Gott im Gebet ganz neu zu nähern. *pd*

Multimediales Musical miterleben

Am Samstag, 30. September, um 19.30 Uhr und am Sonntag, 1. Oktober, um 17 Uhr spielt die Musicalcrew von «Bühnenreif» im Mehrzwecksaal in Aadorf. Das Stück «Eden now» für Erwachsene und Jugendliche wird von professionellen Musicaldarstellern aufgeführt. Eine Liveband und exotische Filmbilder begleiten den Auftritt. Das Musical erzählt eine Geschichte über Menschen, die ihren tiefsten Ängsten begegnen müssen und dabei Hilfe mit himmlischer Handschrift bekommen. *pd*

Infos und Tickets: www.buehnenreif.ch

«SchöpfungsZeit» zu Gast in Egnach

Dieses Jahr gestaltet die Arbeitsgruppe «SchöpfungsZeit» der Landeskirche am Sonntag, 24. September 2023, einen Gottesdienst in der Kirchgemeinde Egnach. Der Gottesdienst zum Thema «Für das Klima hoffen, heisst handeln» in der evangelischen Kirche beginnt um 9.45 Uhr. Im Anschluss gibt Ueli Schoch vom Verein Naturschutz und Kleintiere Egnach einen Einblick in die Biodiversität auf dem Areal des Friedhofs. *er*

Mehr über die «SchöpfungsZeit» erfahren auf kirchenbote-tg.ch (Suche: Schöpfungszeit)

Bild: cbs

Immer bereit für einen Schnappschuss: Von der Terrasse seines Büros blickt Roman Salzmann auf die evangelische Kirche in Bischofszell.

Ihn hält nichts am Schreibtisch

Seit über 15 Jahren ist Roman Salzmann Chefredaktor des Thurgauer Kirchenboten. Das Zeitungsmachen hat er im Blut.

Roman Salzmann ist kein typischer Chefredaktor. Nur hinter dem Schreibtisch zu sitzen und seine Korrespondentinnen und Korrespondenten durch die Thurgauer Kirchenlandschaft zu jagen, liegt ihm nicht. Lieber nimmt er den Schreibblock und die Kamera auch selbst zur Hand. Das wurde ihm praktisch in die Wiege gelegt: Aufgewachsen in

ÜBER UNS

einer Zeitungsmacher-Familie in Bischofszell, kam er früh mit Buchstaben, Geschichten und Druckerschwärze in Kontakt. Nach dem Grundstudium an der Universität St. Gallen schlug er nicht etwa eine Managerkarriere ein, sondern startete als Lokalredaktor bei der Thurgauer Zeitung.

Mal global, mal lokal

Neues wagen und auch mal unkonventionelle Wege gehen: Das gehört zur Identität von Roman Salzmann. So war es nicht verwunderlich, als er nach mehr als zehn Jahren im Journalismus in die Unternehmenskommunikation wechselte. Beim globalen Technologiekonzern Bühler in Uzwil stieg er rasch zum Leiter der Unternehmenskommunikation auf. Es folgten Stationen bei verschiedenen Kommunikationsagenturen. 2011 machte er sich schliesslich mit seiner eigenen Agentur in Bischofszell selbständig.

Ins digitale Zeitalter geführt

Parallel zu seiner beruflichen Karriere war Roman Salzmann schon immer leidenschaftlich für die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil aktiv. Zunächst in der Jugendarbeit, später – von 2000 bis 2020 – als Präsident. Der 56-Jährige versteht es, andere Menschen für eine Sache zu begeistern. Davon zeugen nicht nur die vollen Kirchenbänke in Bischofszell, sondern auch seine lebendigen Artikel im Kirchenboten, die immer die Menschen und ihre Geschichten ins Zentrum stellen. Seit Herbst 2007 betreut er den Kirchenboten als Chefredaktor. In dieser Zeit hat er das Magazin zusammen mit der Redaktionskommission nicht nur stetig weiterentwickelt, sondern auch ins digitale Zeitalter geführt. Er wirkte massgeblich mit, ein überkantonales Online-Newsportal aufzubauen. Für Roman Salzmann steht indes fest: «Die Webseite ersetzt den Kirchenboten nicht, sie ergänzt ihn – zum Beispiel mit Bildgalerien und Videos.» Mit Blick in die Zukunft wünscht er sich, dass der Kirchenbote weiterhin Geschichten in die Thurgauer Haushaltungen bringt, die sonst nicht erzählt würden. *cyr*

IN KÜRZE

Rein. Wie man beim Putzen die Umwelt rein hält, erfährt man am Donnerstag, 7. September, um 19.30 Uhr im Zentrum Franziskus in Weinfelden. Der Anlass «Rein oder nicht rein» richtet sich an Reinigungspersonal oder Liegenschaftsverantwortliche. *pd*

Kinderwerk. Zu einem Treffen des Kinderwerkes Lima sind Interessierte, Paten und Mitglieder eingeladen. Katrin und Steffen Urban berichten am Samstag, 9. September von 13.30 bis 17 Uhr in der Chrischona Frauenfeld über die aktuelle Situation in Peru. *pd*

Chorkonzert. Die Kirchenchöre Langrickenbach-Birwinken und Oberhofen führen das Werk «Te Deum» von P. Markus Zech am Sonntag, 10. September in der katholischen Kirche Berg auf. *pd*

Fahrt. Die diesjährige Hinterthurgauer 2-Stunden-Fahrt startet am Samstag, 2. September, um 13.30 Uhr beim Riethof Eschlikon. Der gesammelte Betrag geht an die Stiftung «Horyzon» und die Organisation «Tischlein deck dich». *pd*

Olàh. Pfarrerin Edina Olàh verlässt die Evangelische Kirchgemeinde Güttingen. Die 60-Jährige wechselt per 1. Oktober nach Berneck-Au-Heerbrugg ins St. Galler Rheintal. *pd*

Wechsel. Pfarrerin Sarah Glättli verlässt die Evangelische Kirchgemeinde Erlen. Sie wird neu in Pfäffikon (ZH) tätig sein. Ihre Nachfolgerin ist Pfarrerin Elisabeth Jahrstorfer, die vorher neun Jahre in Pfyn gewirkt hat. *pd*

Feier. Der Interreligiöse Arbeitskreis Thurgau lädt am Sonntag, 17. September zur interreligiösen Feier anlässlich des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettags. In der Bibliothek des Klosters Fischingen diskutieren ab 16 Uhr Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche und Politik über «Verantwortung für das Gemeinwesen». *pd*

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Soll Wahrsagen mit Busse bestraft werden?

Die «IG Freiheit» hat einen Thurgauer Gesetzesparagrafen für ihren Schmähpreis «Rostiger Paragraf» nominiert, weil er gewerbsmässiges Wahrsagen unter Strafe stellt. Was steckt dahinter?

Mit der Bestimmung in Paragraf 32 des Thurgauer Einführungsgesetzes zum Strafrecht soll «Ausbeutung des Aberglaubens und der Leichtgläubigkeit» verhindert werden: «Wer gewerbsmässig den Aberglauben oder die Leichtgläubigkeit anderer durch Wahrsagen, Traumdeutung, Kartenlegen, Geisterbeschwören, Teufelsaustreibungen oder auf ähnliche Art und Weise ausbeutet, wird mit Busse bestraft.»

«IG Freiheit» zielt auf die falsche Frau…

Bei genauerer Betrachtung ist die Nomination der «IG Freiheit» wohl eher «aus der Hüfte heraus» erfolgt, wurde sie doch auf die Person von SP-Regierungsrätin Cornelia Komposch als derzeitige Chefin des kantonalen Departements für Justiz und Sicherheit bezogen. Komposch ist aber erst seit dem 1. Juni 2015 im Amt. Das an den Pranger gestellte Gesetz und die Formulierung des kritisierten Paragrafen sind aber mit dem Jahr 2005 datiert. Das hindert die «IG Freiheit» in ihrer Nominationsbegründung indes nicht, auf die «Frau» zu spielen: «Der Thurgau, und allen voran Regierungsrätin Cornelia Komposch, sagt Wahrsagern, Traumdeutern und Kartenlegern den Kampf an. Der Blick in die Kristallkugel und das Beschwören von Geistern ist in der Ostschweiz amtlich verboten.»

Im Zürcher Gesetz steht dasselbe…

Auch von der Sache her ist die Thurgauer Gesetzesbestimmung keineswegs so exotisch, wie die in Zollikon an der Zürcher Goldküste ansässige «IG Freiheit» glauben machen will. Der Paragraf 5 im Straf- und Justizvollzugsgesetz des Kantons Zürich könnte aus dem Thurgauer Gesetz abgeschrieben worden sein – oder war es umgekehrt? Die Redaktion des Kirchenboten hat die «verunglückte» Schmähpreis-Nomination der «IG Freiheit» zum Anlass genommen, einen bürgerlichen Thurgauer Politiker und Rechtsanwalt und einen ausgewiesenen Fachexperten im Umgang mit Sekten aus Zürich zu fragen, was sie von der an den Pranger gestellten Gesetzesbestimmung halten. *er*

Bild: pixabay.com

Bei der Schmähpreis-Nomination eines Thurgauer Paragrafen zur Ausbeutung von Aberglauben wurden einige Fakten verdreht.

Strafbarkeit ist sinnvoll und angebracht

zVg

Zunächst ist festzuhalten, dass nicht die Praktiken wie Wahrsagen und Traumdeuten als solche unter Strafe stehen, sondern ihr gewerbsmässiger Einsatz unter Ausbeutung der Leichtgläubigkeit.

Ich bin für unsere Infostelle «Relinfo» vor ein paar Jahren in einem Thurgauer Dorf bei einer «Hausreinigung» durch den Heilsarmee-Offizier und international bekannten Geisterjäger Beat Schulthess dabei gewesen. Schulthess und sein Team haben versucht, einen von den Bewohnenden vermeintlich wahrgenommenen Spuk zu beseitigen. Da Schulthess und seine Leute gratis arbeiteten, war dies kein Verstoss gegen die zur Diskussion stehende Gesetzesbestimmung. Konkurrierende, die für einen ähnlichen Service hohe Honorare verlangt hätten, wären vermutlich mit dem besagten Gesetzesparagrafen in Konflikt gekommen.

In unserer Beratungsarbeit berichten uns Ratsuchende immer wieder, dass sie Wahrsagenden über Monate und Jahre Tausende, Zehntausende oder gar Hunderttausende von Franken überwiesen haben. Sie sind von den Wahrsagenden zum Glauben gebracht worden, dass nur die mit den Spenden finanzierten Rituale der Wahrsagenden ihr Wohl garantieren können. Dass solches strafbar ist, macht aus meiner Sicht Sinn. Auch wenn ein Strassenwahrsager einer Seniorin mit einer windigen Geschichte hundert Franken abknöpft, ist die ethische Differenz zum Taschendiebstahl nicht ohne Weiteres einsichtig. Strafbarkeit ist auch da sinnvoll und angebracht.

Georg O. Schmid, Leiter «Relinfo – Evangelische Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen»

Hat im Strafgesetz nichts zu suchen

zVg

Das Verbot von Wahrsagen, Traumdeutung, Kartenlegen, Geisterbeschwören und Teufelsaustreibungen ist tatsächlich nicht würdig, dass es im Strafgesetz steht. Man muss nicht alles, was man subjektiv nicht richtig findet, unter Strafe stellen und verfolgen.

Abgesehen davon, dass auch die Formulierung leicht «missglückt» ist, ist sie unnötig, weil der «Ausbeutung von Aberglauben und Leichtgläubigkeit» auch mit zivilrechtlichen Mitteln und mit dem Tatbestand «Betrug» im Strafrecht begegnet werden kann. Dass sich ähnliche Bestimmungen auch in anderen kantonalen Einführungsgesetzen zum Strafrecht finden, macht die Sache auch nicht besser.

Eine Entschlackung der Straftatbestände wäre bei einer nächsten Gesetzesrevision dringend angezeigt. In dieser Hinsicht ist ja auch schon einiges geschehen, wenn ich daran denke, dass früher das «Schiessen auf Hochzeiten» und «Grober Unfug» als Straftatbestände gegolten haben.

Die zu Recht an den Pranger gestellte Gesetzesbestimmung bezieht sich auf die «gewerbsmässige Ausübung» von Tätigkeiten wie Wahrsagen, Kartenlegen und Traumdeuten. Wenn solche Tätigkeiten seriös ablaufen, ist dagegen nichts einzuwenden. Jede erwachsene Person soll selbst entscheiden, ob sie sich darauf einlassen will und ob das für sie hilfreich ist. Wird dabei die Leichtgläubigkeit ausgenutzt oder entsteht daraus eine finanzielle oder andere Abhängigkeit, genügen im konkreten Fall die zivilrechtlichen Möglichkeiten.

Hermann Lei, lic. iur., Rechtsanwalt und Kantonsrat SVP, Frauenfeld

Bild: pixabay.com

Sehen und gesehen werden

Ein Hase sitzt auf einer Wiese,
des Glaubens, niemand sähe diese.

Doch, im Besitze eines Zeisses,*
betrachtet voll gehaltnen Fleisses

vom vis-a-vis gelegnen Berg
ein Mensch den kleinen Löffelzwerg.

Ihn aber blickt hinwiederum
ein Gott von fern an, mild und stumm.

Christian Morgenstern (1871-1914)

** Die Carl Zeiss AG stellt optische Instrumente her, wie zum Beispiel Feldstecher*

WEGZEICHEN

«Ich habe dich je und je geliebt.» *Jeremia 31,3*

Haben Sie einen Moment Zeit? Dann lade ich Sie ein, machen Sie es sich bequem. Beobachten Sie sich und Ihre Gedanken einmal kurz. Welche Gedanken, Bilder und Emotionen tauchen auf, wenn Sie intensiv an das Wort «Gott» denken? Spüren Sie beim angespannten Denken an das Wort «Gott» etwas in Ihrem Körper? Eine Weite ums Herz oder ein enges Gefühl in der Brust? Oder ist dort nichts – keine Reaktion? Eine grosse Leere? Vielleicht kommen starke positive Gefühle auf oder Wut macht sich breit. Versuchen Sie nur wahrzunehmen und Ihre Gedanken und Reaktionen nicht zu bewerten.

Ich sass in einem Gottesdienst und die Predigt bestand aus einem Satz: «Ich habe dich je und je geliebt.» (Jeremia 31,3) und einem weiteren Wort: «Amen». Das war die ganze Predigt. Zuerst war ich verwirrt, dann begeistert und danach fragte ich mich, ob das reicht. Ja, ich bin je und je geliebt von Gott, doch spüre ich das jeden Tag? Bin ich mir dieser Liebe so bewusst, dass ich immer frei und unbeschwert leben kann? Nein. Es ist ein Prozess des Hinschauens, Zulassens und des Akzeptierens. Mein Gottesbild wurde von vielem geprägt. Von manchem, von dem ich mich befreien möchte. Ein prägender Aspekt ist, wie ich die höchste menschliche Autoritätsperson in meinem Leben als Kind erfahren habe. Denn dieses Bild übertrage ich auf Gott. Daher war es spannend für mich, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Wer war für mich die höchste Autoritätsperson? Wieso diese? Was qualifizierte sie dazu? Wie ging diese Person mit mir um? Habe ich mich bedingungslos geliebt gefühlt – beschützt, verstanden und unterstützt?

Fällt mir eine Situation ein, in welcher ich mich nicht bedingungslos geliebt gefühlt habe von dieser Autoritätsperson? Welche Charaktereigenschaften habe ich von der Autoritätsperson auf Gott übertragen? Habe ich Angst, dass ich aus Gottes bedingungsloser Liebe rausfallen kann und es doch Bedingungen seiner Liebe gibt?

Gott ist eine echte Kraftquelle der bedingungslosen Liebe – denn er hat dich je und je geliebt. Wenn ich bedingungslos getragen, ertragen und geliebt werde, muss ich nicht fürchten, aus dieser Liebe zu fallen und dies setzt Kräfte frei.

Nun kommen die Fragen vom Anfang wieder ins Spiel – sie haben das Potential, Blockaden aufzuzeigen, die mich davon abhalten, mich bedingungslos von Gott geliebt zu fühlen. Vielleicht hilft es auch, mit einer anderen Person des Vertrauens oder in einer Gruppe der Kirche darüber zu sprechen. Mein persönlicher Austausch war ein spannender Reflexionsprozess meiner Kindheit und der Entwicklung meines Gottesbildes. Am Ende möchte ich mir und Ihnen Gottes Versprechen zusagen: «Ich habe dich je und je geliebt.» (Jeremia 31,3)

Miriam Weisser

Die Autorin ist Jugendarbeiterin in der Evangelischen Kirchgemeinde Müllheim.

Zwei Läuterbuben steigen aus

Kirchen bergen viele Geheimnisse, Geschichten, Emotionen. Da ist es gut, wenn Zeitzeugen in diese Geheimnisse einweihen können. Victor Marti und Armin Bosshard aus Oberhofen haben eine Kirchenglockengeschichte zu erzählen…

Meike Ditthardt

Es waren einmal zwei Lengwiler Lausejungen. Der Papa von Victor war Messmer, und so fragte er seinen Sohn, ob er das Läuten der Kirchenglocken in den Ferien und an den Sonntagen sowie bei Taufen und Beerdigungen in der Kirchgemeinde Lengwil in Oberhofen übernehmen könne. Victor dachte sich, dass es ein grosser Spass werden könnte, wenn er gemeinsam mit seinem Freund die Glocken zum Schwingen brächte. So wurden die beiden Freunde Victor und Armin in den 50er-Jahren als Läuterbuben angeheuert.

Mit der richtigen Glocke läuten

Zum damaligen Zeitpunkt gab es drei Glocken: Die kleinste Glocke von Leonhard Rosenlächer wurde 1725 gegossen, die zweitgrösste 1729 und die drittgrösste 1810. Armin erzählt: «Es war besonders schwer, die mittleren Glocken zu läuten. Das brauchte viel Kraft.» Die beiden Jungen erhielten als Lohn für ihre Glöckner-Dienste ein wenig Sackgeld und feinen Kuchen. Sie genossen es, wenn sie allein in der Kirche waren und alles genau inspizieren konnten. So fanden sie es faszinierend, das Uhrwerk mit einer Kurbel aufzuziehen. Als sie einmal an Silvester die Glocken läuten sollten, hielten sie sich nachher noch länger in der Kirche auf. Sie kletterten die Empore hoch und sahen sich die Orgel an. Die roten Orgelpfeifen weckten ihre Aufmerksamkeit, und sie beschlossen, diese mal genau zu untersuchen und auseinanderzunehmen. Die Mutter von Victor war von diesem Bauexperiment weniger begeistert. An einem anderen Tag schauten sie in den Kollektensack. Dort fanden sie die Kollekte vom Sonntag, die offenbar vergessen worden war. Victor versichert: «Aber wir haben das Geld nur gezählt, nachher haben wir alles wieder zurückgelegt!»

Bild: zVg

Die Läuterbuben Victor Marti und Armin Bosshard in den 50er-Jahren.

Ihre Aufgabe war es, bei Taufe und Beerdigung jeweils die richtige Glocke zu läuten. Armin erzählt: «Bei einer Taufe durften wir nur die kleinste Glocke läuten, bei Beerdigungen richtete es sich danach, wer gestorben war: Bei einem Mann mussten wir die grosse Glocke läuten, bei einer Frau die mittlere und bei einem Kind die kleine.»

Zukunftspläne schmieden

Als die Jungen im Konfirmandenalter waren, läuteten sie am Sonntag die Kirchenglocken und blieben anschliessend im Glockenturm, anstatt in den Kirchraum zu gehen. Sie schmiedeten Zukunftspläne und überlegten, wie sie jetzt am besten aus dem Turm herauskämen, um dem Gottesdienst zu entgehen. Victor, der von einer Karriere als Bauingenieur träumte, kam auf eine glorreiche Idee: Warum nicht Hammer und Meissel aus dem Werkzeugkasten nehmen und einfach ein Loch auf der Westseite des Kirchturms hineinschlagen, um heimlich nach draussen zu schleichen? Gesagt, getan. Und schon krochen die beiden handwerklich begabten Jungen durch das perfekt ausgehauene Loch und sprangen in die Freiheit. Auch wenn das Loch nicht unentdeckt und ohne Strafe blieb, war doch der Anfang der Bauingenieurskarriere gelegt!

So hatten die Kirchenglocken schliesslich eine wegweisende Bedeutung für ihn – ebenso wie für Nathalie Poletti aus Oberhofen, die sich ein Leben ohne Glocken nicht vorstellen kann.

Bilder: Meike Ditthardt

Die «Lausejungen» Armin Bosshard und Victor Marti vor

Glocken beruhigen und geben Halt

Sie erinnert sich an ein traumatisches Erlebnis aus ihrer Zeit in Frankreich, als ihre Grand-Mère ihr am Karfreitag erzählte, dass die Kirchenglocken nicht mehr läuten würden, weil sie auf ihrer Reise nach Rom seien und erst an

dem Schacht, über den sie als Konfirmanden dem Gottesdienst «entflohen».

Ostern wiederkämen. Tatsächlich seien sie an Ostern mitsamt vieler Osterhasen und anderer Süssigkeiten wiedergekommen, aber sie habe die Zeit ohne Glocken als etwas Furchtbares erlebt. Sie sei so froh gewesen, dass in der Schweiz keine Kirchenglocken an Karfreitag verschwänden… Nathalie Poletti erklärt: «Für mich haben Glocken etwas Beruhigendes, Rhythmisches. Man kann sich an ihnen halten. Unsere Glocken in Oberhofen haben einen wunderschönen dunklen Klang.» Dieser Klang ergibt sich aus dem Miteinander der drei alten Glocken aus zwei Generationen von der Konstanzer Glockengiesserei Rosenlächer und einer modernen Glocke (Jahrgang 1965) der Aargauer Glockengiesserei Rüetschi. Das Unternehmen ist gerade mit dem Aargauer Heimatschutzpreis 2023 ausgezeichnet worden. Die alten Glocken geben dem Geläute ein barockes Gefüge, das eher tief und dumpf klingt. Nathalie Poletti meint: «Ich habe dieses dunkle Geläute lieber als helle, weil helle Glocken eher nervös und hektisch klingen.» Sie fügt schmunzelnd hinzu: «Sie können einen aber auch nervös machen, wenn es um 11 Uhr läutet und das Mittagessen noch nicht gekocht ist!»

Inschrift der Kirchenglocke in Oberhofen mit dem Bibelvers aus Jeremia 22,29.

«Oh Land, Land…»

Glocken begleiten und erinnern

Glocken seien für sie Wegbegleiter: bei der Taufe, im Gottesdienst, bei der Hochzeit und der Beerdigung. «Sie schliessen einen Kreis und hören nie auf. Auch wenn man in Trauer ist. Sie sind ein Symbol dafür, dass es weiter geht. Das ist für mich etwas Wunderbares und Beruhigendes.» Glocken seien auch perfekt, um zeitlich etwas abzumachen, zum Beispiel zu Kindern zu sagen: «Wenn die Glocken abends läuten, kommt bitte nach Hause.»

Manche Kinder können ohne das Läuten der Kirchenglocken nicht einschlafen oder fühlen sich heimatlos. Als unsere Tochter Michèle zehn Jahre alt war und wir ihr erzählten, dass wir umziehen und in eine andere Kirchgemeinde wechseln würden, begann sie laut zu schluchzen: «Aber dann kann ich meine Kirchenglocken gar nicht mehr hören!» Daraufhin versicherten wir ihr, dass es dort auch wieder Kirchenglocken direkt neben dem Pfarrhaus geben würde – und schon war ihre kleine Kinderwelt wieder in Ordnung.

Für den Landwirt Daniel Tschannen haben die Glocken am Morgen eine ganz besondere Bedeutung: «Ich höre am Morgen meistens beim Pferdemisten die Kirchenglocken von Oberhofen und Illighausen. Dieses Zeichenläuten erinnert mich an die Kirche und meinen Glauben. Gedanklich danke ich Gott für meinen Alltag und mein Leben.»

Glockengeschichten

www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten: 2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören: das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Oberhofen

Auslegung: «Oh Land, Land, Land, höre des Herrn Wort» (Jer 22,29)

Dieser Ruf des Propheten Jeremia ist auch auf der Kirchenglocke in Weinfelden zu finden. Damit steht er doppelt über der Region und ruft zur Umkehr zu Gott auf. Gott hatte Jeremia beauftragt, den König von Juda und sein Volk zur Umkehr zu bewegen. Sie kannten Gottes Gebote, aber sie wollten nicht danach handeln – gemäss dem Motto: Ich höre und beachte nur die Worte, die das beschreiben, was ich denke und was mir passt.

Die Kirchenglocken rufen auch heute dazu auf, auf Gott zu hören: «Oh Thurgau, höre des Herrn Wort!»

Bild: Claudia Koch

Sucht motivierte Religionslehrkräfte: Mirjam Loos, Leiterin der Fachstelle Religionsunterricht der Evangelischen Landeskirche Thurgau.

Gesucht: Religionslehrpersonen

Vielerorts im Thurgau kann der Religionsunterricht nur dank kreativen Lösungen angeboten werden. Um wieder mehr Religionslehrpersonen zu finden, bietet die Evangelische Landeskirche Thurgau ab November eine berufsbegleitende Ausbildung an.

Cornelia Brunner-Scherrer

«Kinder sollen in der Schule altersgerecht mit christlichen Werten vertraut gemacht und in ihrem Glauben unterstützt werden», sagt Ruth Pfister, die als Kirchenrätin für das Ressort Kirche, Kind und Jugend verantwortlich ist. Die Evangelische Landeskirche Thurgau sucht deshalb im ganzen Kanton nach weiteren Religionslehrpersonen. Für Interessierte bietet sie eine knapp dreijährige Zweitausbildung an.

Lernen und entdecken

Die berufsbegleitende Ausbildung zur Religionslehrperson Primarstufe dauert von November 2023 bis Juli 2026. Der theoretische Teil besteht aus Modultagen – jeweils dienstags, wobei während der Schulferien kein Unterricht stattfindet – sowie einer Diplomarbeit. Die praktische Ausbildung umfasst im ersten Halbjahr den Besuch der Übungsschule, und bereits ab dem Schuljahr 2024/25 kann eine eigene Klasse übernommen werden. Die landeskirchliche Fachstelle begleitet und koordiniert alle Einsätze. Parallel dazu werde der dreijährige Theologiekurs für Erwachsene absolviert, erklärt Ruth Pfister.

Erfüllend, kreativ, flexibel

«Kinder sollen auch in Zukunft von einem kreativen Religionsunterricht profitieren können», betont Mirjam Loos. Die Leiterin der Fachstelle Religionsunterricht der Evangelischen Landeskirche Thurgau möchte deshalb motivierte Männer und Frauen ansprechen: Der Beruf als Religionslehrperson sei erfüllend und vielseitig. Zudem könne er in einem individuell zugeschnittenen Teilzeitpensum ausgeübt werden. «Mitbringen sollte man Interesse an Glaubensfragen und biblischem Wissen. Wenn einem zusätzlich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Freude bereitet, ist dieser Beruf möglicherweise genau der richtige.»

Weitere Infos sowie das Berufsporträt im Video auf www.kirchenbote-tg.ch (Suche: Ausbildung)

Wagner folgt auf Kaiser

Am 1. September 2023 übernimmt Dieter Wagner in der Fachstelle Musik der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau neu den Fachbereich klassische Kirchenmusik und Chorgesang. Der 50-Jährige ist der Nachfolger von Jochen Kaiser.

Nach einem Kirchenmusikstudium in Heidelberg hat sich Dieter Wagner in Basel im Studienhauptfach Gesang vertiefte Kenntnisse erworben. In der Arbeit mit Chören hat er in den letzten 20 Jahren Programme aus allen Epochen erarbeitet: Von Johann Sebastian Bach bis Duke Ellington (Jazz), Ariel Ramirez (Weltmusik) oder Peter Roth (Volksmusik) gehören alle Musikstile zu seinem Repertoire.

Die landeskirchliche Fachstelle Musik in der Kirche fördert die musikalische Vielfalt und die Qualität von Musik und Gesang im evangelischen Gottesdienst. Wie sein Vorgänger unterstützt Dieter Wagner die Kirchgemeinden in der klassischen Kirchenmusik und im Chorgesang. Er begleitet regionale Gottesdienst-Musikprojekte und kantonalkirchliche Veranstaltungen. Am Samstag, 11. November 2023, findet der Thurgauer Kirchenmusiktag in Weinfelden statt. Dort wird Oliver Wendel, Fachstellenbetreuer für Popularmusik in der Kirche, den Anlass gemeinsam mit Wagner gestalten. Hierbei arbeiten die beiden mit dem Thurgauer Kirchenchorverband und dem Organistenverband zusammen. *ck*

zVg

Dieter Wagner ist begeisterter Kirchenmusiker.

Manuela Zürcher sieht die Kinderseite im Kirchenboten als Gelegenheit, die jüngsten Kirchenmitglieder zielgruppengerecht mit christlichen Inhalten zu erreichen. Die Schildkröte «Kiki» begleitet Kinder sowohl auf der Kinderseite als auch im «Kiki»-Magazin und an Kirchenanlässen.

Die Kinderkirche neu erfunden

«Kiki», die quirlige Schildkröte startet durch und reagiert auf die gesellschaftliche Entwicklung: Das Maskottchen der «Kinderkirche» (Kiki) trägt dazu bei, dass Kinder von biblischen Inhalten erfahren, selbst wenn sie nicht an kirchlichen Anlässen teilnehmen. Dazu hat der Verband Kind und Kirche das «Kiki»-Magazin und den Internetauftritt neu lanciert.

Roman Salzmann

Manuela Zürcher aus Bischofszell ist eine der Botschafterinnen von «Kiki»: Sie stellt in Zusammenarbeit mit dem Verband Kind und Kirche jeden Monat für den Thurgauer Kirchenboten die Kinderseite zusammen. Die gelernte Primarlehrerin will mit diesem Engagement dazu beitragen, dass Kinder niederschwellig und spielerisch mit der Kirche und dem Glauben in Kontakt kommen: «Die Kinderseite ist eine einmalige Chance dazu. Weil wir jeden Monat auch Interviews mit Kindern verschiedenen Alters machen, findet sie zusätzliche Beachtung. Zum Teil wird die Kinderseite sogar im Religionsunterricht oder in der Jungschar thematisiert.»

Interview-Kinder gesucht

Sie freue sich deshalb, wenn sich immer wieder andere Kinder, deren Eltern oder Leiterinnen und Leiter von Kinder- und Jugendgruppen in den Thurgauer Kirchgemeinden melden, um selber bei den Interviews mitzumachen. Für die bald zweifache Mutter ist es praktisch, dass sie diese Aufgabe von zu Hause aus wahrnehmen kann. Es sei ihr ein Anliegen, die Kinder an die Kirche heranzuführen. Dazu sei der Kirchenbote als stetiges Kommunikationsmittel eine Gelegenheit, die es unbedingt zu nutzen gelte, da er jeden Monat in alle evangelischen Haushalte flattert. Die Zusammenarbeit mit Religionslehrpersonen und anderen Verantwortlichen der Kinder- und Jugendarbeit sei dabei wesentlich, denn: «Wir müssen uns alle gemeinsam überlegen, wie wir in der heutigen Zeit junge Menschen über alle möglichen Kanäle erreichen.»

Die Logik umgedreht

Genau diese Überlegungen habe sich auch der Verband Kind und Kirche gemacht, sagt Markus Fässler. Er war bis vor einem Jahr Pfarrer in Zürich Höngg und setzt sich auch nach der Pensionierung dafür ein, dass Kinder den Zugang zum christlichen Glauben finden: «Früher hörten viele Kinder in der Sonntagsschule biblische Geschichten und erhielten ergänzend das ‹Kiki›-Magazin. Wir haben nun die Logik umgedreht: Das Heft soll auch Kindern, die nie an einem Kinderanlass teilnehmen, biblische Inhalte vermitteln.» Die neugierige Schildkröte werde dazu noch mehr aktiviert als zuvor: «‹Kiki› wird gewissermassen ganz neu lebendig. Wir haben deshalb Handpuppen anfertigen lassen, damit man an Anlässen Kinder besser abholen kann.» Der Verband habe aus diesem Grund auf der Homepage auch eine Handpuppen-Spielanleitung veröffentlicht. «Damit sollen Mitarbeitende in Kirchgemeinden ermutigt werden, thematisch ernsthaft, manchmal auch humorvoll zu philosophieren.»

Neues Team, neues Gesicht

Das «Kiki»-Magazin selber habe eine Verjüngungskur durchlebt und werde mit neuem Gesicht von einem neuen Redaktionsteam und einem neuen Grafiker betreut. Fässler bringt es auf den Punkt: «Wir haben unsere Kinderkirche gewissermassen neu erfunden.» Das Heft liefere zehnmal im Jahr spannende Geschichten, biblische Inhalte, Rätsel, Witze und Spielideen für Kinder im Alter zwischen sechs und neun Jahren. Prägend in der «Kiki»-Entwicklung über die vielen Jahre der Veränderung war auch die Arboner Webentwicklerin und einstige Vollzeitpädagogin Gabriela Müller. Fest steht für Fässler: «Das Thurgauer Modell könnte auch für andere kirchliche Magazine oder Internetauftritte zum Vorbild werden.» Kinderseite auf Seite 15

Verband Kind und Kirche: Zusammenschluss von gegen 20 evangelisch-reformierten Kantonalkirchen und der Evangelisch-methodistischen Kirche. Mehr Infos: www.kindundkirche.ch
«Kiki»-Startaktion mit Probenummer für Private und Kirchgemeinden: www.kindundkirche.ch/startaktion

Marco Dübendorfer sitzt – sinnbildlich für sein unverhofftes Engagement für die schulische Infrastrukturplanung – am Steuer einer alten Baumaschine auf dem Spielplatz zwischen den Kindergärten in Ermatingen, wo neuer Schulraum angedacht ist.

Gewählt – ohne zu kandidieren

Ohne engagierte Behördenmitglieder würden unsere Kirch-, Schul- und politischen Gemeinden nicht mehr funktionieren. Doch immer weniger Menschen sind bereit, ein Amt zu übernehmen. Einer von ihnen ist Marco Dübendorfer.

Cornelia Brunner-Scherrer

«Unsere Gesellschaft funktioniert nur, wenn Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen», sagt Marco Dübendorfer. Dazu gehört auch die Arbeit in Ehrenämtern: beispielsweise in der Ermatinger Primarschulschulpflege. Der ETH-Ingenieur und selbständige Unternehmer hatte nicht kandidiert und wurde trotzdem gewählt. Die Wahl hat er angenommen: «Es gab schlicht keine Alternativen, es war auch im zweiten Wahlgang weit und breit kein anderer Kandidat bekannt.» Die Leute hätten ihn gewählt, weil sie ihn von einer früheren Podiumsdiskussion kennten.

Alle haben gleichviel Zeit

Eigentlich habe er keine Zeit für dieses Amt, sagt Dübendorfer. «Aber in Wahrheit haben alle Menschen die gleichen 24 Stunden pro Tag zur Verfügung. Man muss sich nur entscheiden, wem man die Zeit schenken möchte», meint er lachend. Dübendorfer erklärt, dass es verantwortungslos wäre, ein Schulhausprojekt für 10 bis 20 Millionen zu planen, ohne dass jemand für die Finanzen verantwortlich sei. «Ich habe daher mit dem Schulpräsidenten besprochen, dass ich einfach die Zeit zur Verfügung stelle, die ich habe und mich dabei auf die wichtigsten Aufgaben fokussiere.» Dies sei besser, als das Ressort vakant zu lassen. Als Vater von vier Kindern im Alter von 8 bis 18 Jahren möchte er zudem der Schule auch etwas zurückgeben. Nun balanciert er effizient zwischen Job, Kinderbetreuung und seinen anderen ehrenamtlichen Engagements. Neben beruflichen Abstrichen müsse er auch bei seinem Hobby zurückstecken. Doch spät abends, wenn die meisten schon schlafen, geht er seiner Leidenschaft, der Musik nach. Am Computer, still und leise, komponiert und produziert er, spielt die einzelnen Instrumentenstimmen ein, «bringt Stimmungen zu Ton» und tankt auf. Auf später muss er das Musizieren mit Freunden verschieben.

Kirchgemeinde lebt von Beziehungen

Nebst Amt, Arbeit und Familie bedeutet auch die örtliche Kirchgemeinde viel für Dübendorfer. Dort lernt er andere Sicht- und Denkweisen kennen, erfährt von den Freuden und Sorgen von Menschen, die er weder im Berufsleben noch in seiner Behördenarbeit antreffen würde. «Beziehungspflege und Austausch, das ist das Einzige, womit man die Kirche am Leben erhalten kann», betont Dübendorfer als ehemaliges Mitglied der Kirchenvorsteherschaft.

Fachgruppen sollen unterstützen

Doch auch in den Kirchgemeinden wird es immer schwieriger, Freiwillige zu finden, die sich engagieren. Dübendorfer hat sich Gedanken darüber gemacht, wie dieses Problem zu lösen wäre: Buchhaltung, Lohnabrechnungen und das Erstellen von Arbeitsverträgen wären zu zentralisieren. Bei baulichen Fragen sollten Experten herangezogen werden. Dübendorfer erklärt: «Eine Orgelrevision oder die Sanierung eines Kirchendaches kann man nur effizient planen, wenn man dies schon ein paar Mal gemacht hat.» In Bezug auf potenzielle Behördenmitglieder hat er sich überlegt: «Heute werden die Menschen immer älter. Das Leben besteht aus einem Drittel Ausbildung, einem Drittel Berufsphase und einem Drittel Pensioniert-Sein.» Dieses letzte Drittel wäre prädestiniert für Ehrenämter. Mit der Unterstützung durch entsprechende Fachpersonen könnte sich jede und jeder ein solches Amt zutrauen.

Gerda Schärer schätzt den einzigartigen Blick von ihrem Zuhause aus auf die Reichenauer Kirche St. Peter und Paul.

Kostbares vererben

Gemeinsam unterwegs sein und die frohe Botschaft weitergeben: Gerda Schärer erzählt, was ihr besonders am Herzen liegt und wie der Verein Tecum entstanden ist, der dieses Jahr auf die Insel Reichenau reist.

Cornelia Brunner-Scherrer

Gerda Schärer, Kirchenrätin der Evangelischen Landeskirche Thurgau, wohnt südlich der Insel und schaut täglich auf die Kirche St. Peter und Paul auf der Reichenau. «Man ist räumlich so nahe.» Weit zurück liegt der Ursprung des Klosters Reichenau: Vor bald 1300 Jahren gründete der Wandermönch Pirmin im heidnischen Alamannien eine Benediktinerabtei. Über die Jahrhunderte entwickelte sich das Kloster dann geistlich und kulturell zur Wiege Europas und hat mit seinen Wand- und Buchmalereien ein einzigartiges Erbe hinterlassen und ist Teil des Unesco-Weltkulturerbes.

Gemeinschaft fördern

Heute ist Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, in der Kartause Ittingen besorgt, Menschen geistlich und kulturell zu fördern: mit Angeboten in der Kartause oder vor Ort in den Thurgauer Kirchgemeinden. Auch beim heutigen Tecum liegt der Ursprung weit zurück in der thurgauischen Heimstättenbewegung der 1950er Jahre. «Wenn der Heimstättenverein nicht so dafür gekämpft hätte, wäre es wahrscheinlich nie so weit gekommen», sagt Gerda Schärer, von Amtes wegen auch im Vorstand des Vereins Tecum. «Es ist ein Herzensanliegen von mir, dass man Möglichkeiten schaffen kann, um zusammenzukommen. Sei es, um gemeinsam zu feiern, zu singen oder das Mahl einzunehmen.» Wichtig sei ihr auch, dass die Kirchgemeinden unterstützt werden: beispielsweise mit dem Buch «Rückenwind», einer Liedsammlung der Landeskirche Thurgau. Gerda Schärer erklärt: «Diese Lieder schaffen eine Gemeinschaft über die Gemeindegrenzen hinweg.» Und beim Singen könnten sich die Menschen beteiligen und sich einbringen in die Gottesdienste.

Eine andere Perspektive einnehmen

Für die Kulturreise des Vereins Tecum im September auf die Reichenau überlegt sich Gerda Schärer, mit der Fähre über den Gnadensee anzureisen. Damit man einen anderen Blick auf die Insel bekomme. Eine andere Perspektive nimmt sie immer wieder auch im Denken ein. Denkt nach, wie die Kirche die Menschen am besten unterstützen kann, wo Anpassungen notwendig sind. «Wir müssen immer wieder neu schauen, wie wir die Menschen am besten erreichen und überlegen, was es heisst, Gemeinschaft zu leben und Menschen zu befähigen.»

Kulturreise auf die Reichenau: 23.September 2023, Kosten rund. 70 Franken, Anmeldung an Telefon 052 748 41 41 oder E-Mail tecum@kartause.ch; Informationen: Gerda Schärer, Telefon 052 761 37 22

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Innehalten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr, Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr: Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

Taizé-Feier. 3. September, 18 Uhr: Lieder, Texte und Stille, Klosterkirche. Mit Daniel Steger.

kreuz&quer. 6. September, 19.30 Uhr: Energie – ein kostbares Gut! Livestream-Gespräch mit Stefan Mischler, Präsident Verein Energiefachleute TG.

Keine Angst vor Krisen. Ab 7. September, 19.30 bis 21.45 Uhr. Was braucht es, um als Paar gut durch Krisenzeiten zu kommen? Impulsabend.

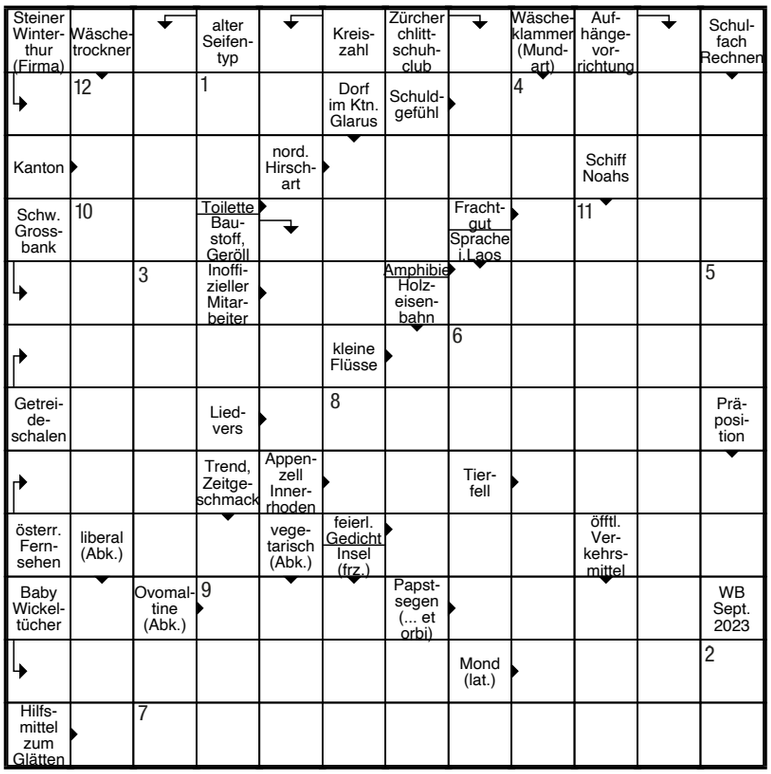
Laiensonntag. 9. September, 9:15 bis 12:15 Uhr: «Zu Gast!» Vorbereitungsmorgen in Weinfelden.

Digitale Kirche. 9. September, 9 bis 16 Uhr: Workshop zur digitalen Kommunikation in der Kirche.

Geschichtenkaffee. 9. September, 14 bis 16 Uhr: Erzählcafé im Erlebniskaffee Wortschatz, Tägerwilen.

Liebesuche. 17. September, 9 bis 17 Uhr: Auf dem Weg zur Liebe – Seminar für Singles und Liebesuchende.

Lektorinnen. 23. September: «Los emol», Tageskurs für Lektorinnen und Lektoren. Neukirch an der Thur.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Wäsche. Einsendeschluss ist der 10. September 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der August-Ausgabe lautet «Ruetlischwur»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Hans Fischer aus Romanshorn.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Don Matteo. Die gleichnamige italienische Serie ist ein Höhepunkt im Programm von Bibel TV. Nicht zuletzt dank Terence Hill, der zusammen mit Bud Spencer in Italowestern jahrelang ein bekanntes Duo verkörperte. Als «Don Matteo» hilft Terence Hill nun mit, Verbrechen aufzuklären, Not zu lindern und ganz, wie es sich für einen TV-Helden gehört, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen. Die «hochwertige Star-Serie mit christlich-werteorientiertem Inhalt» trage dazu bei, dass der Sender wachse, so Bibel TV.

Fearless. Im Buch «Fearless» (Deutsch: «Furchtlos») porträtiert Tabea Tacke 24 mutige Vorbilder aus der Bibel. Jede Erzählung ist in sich abgeschlossen, zusätzliche Illustrationen von Astrid Shemilt lockern das Buch auf. Die ausgewählten Lebensgeschichten machen Mut, sich für seine Überzeugungen einzusetzen. Vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene sind die Erzählungen gut geeignet. *buchcafe.ch*

Bibel im Ohr. Der Theologe und ehemaliger Pastor Detlef Kühlein veröffentlicht seit 2010 fünfmal die Woche den Podcast «bibletunes – die Bibel im Ohr» zu verschiedenen Themen von Gottes Wort. Die Folgen erscheinen unter anderem auf Spotify oder der Webseite www.bibletunes.de. *pd*

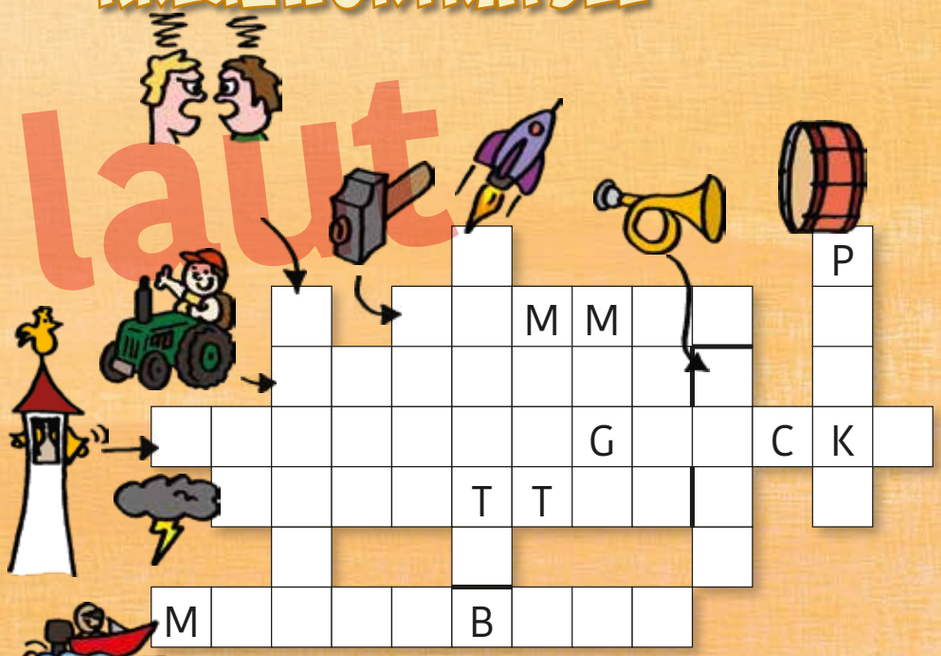
Freiheit. Der Thurgauer Ballonfahrer Stefan Zeberli beschreibt, wie Freiheit für ihn aussieht. In einem Video hebt der Ballonfahr-Weltmeister mit sechs Mitfahrenden ab, um die atemberaubende Aussicht zu geniessen. Zeberli berichtet, welche Gedanken er mit grenzenloser Freiheit verbindet. Video auf www.erf-medien.ch/gesellschaft/weltweit. *pd*

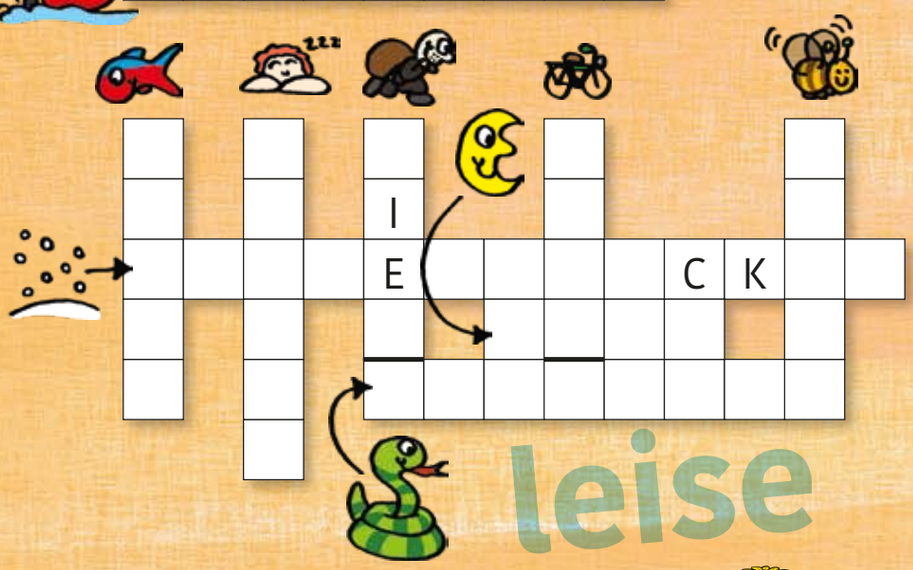
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrer Lars Heynen ((lh, Präsident), Susanne Kalberer (sk), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde mithilfe des Gebärdensprache-Alphabets das gesuchte Wort und **gewinne einen farbigen Regenschirm mit Kolibri-Logo**. So geht's: Schreibe das gesuchte Wort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. September. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

KREUZWORTRÄTSEL





Lösung Wettbewerb August-Kirchenbote:
T, G, A, S, L.
Die Supersoftbälle gewinnt Tamara Rüesch, Hauptwil.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Was machst du am liebsten in der Jungschi?

Jungschärlerinnen und Jungschärler aus Lengwil erzählen uns, was sie am liebsten in der Jungschi machen.

Gianna, 8 Jahre: Ich habe die Schattentheater im Sola toll gefunden! Ich freue mich schon aufs nächste Jungschi-Lager.

Moira, 10 Jahre: Ich singe sehr gerne in der Jungschi, das macht mich fröhlich. Ich freue mich immer, wenn samstags Jungschi ist.

Etan, 13 Jahre: Die Inputs sind immer kreativ gestaltet. Ich mag auch die Spiele und besonders das «Hügle».

Joy, 13 Jahre: Ich spiele gerne Spiele in der Jungschi. Die Leiter mag ich auch.

Mathieu, 10 Jahre: Mir gefällt das Singen und Beten am Anfang besonders. Im Lager hatten wir auch eine Stille Zeit mit Gott, wo wir über Bibeltexte gesprochen haben – das fand ich auch sehr spannend. Und natürlich mag ich Spiel und Spass in der Jungschi!

Mit den Augen hören

Auf den Fotos ist ein Wort in Gebärdensprache buchstabiert. Finde das Wort heraus und trage es in die leeren Kästchen ein.

Noch mehr Spass – jetzt das neue «Kiki»-Magazin abonnieren (www.kindundkirche.ch/kiki-abonnement) oder die Probenummer mit Gratis-Frisbee bestellen (www.kindundkirche.ch/startaktion)!

Jesus Christus spricht: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?

Matthäus 16,15

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.9 | SEPTEMBER 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH